

Ercheint 2 Mal wöchentl. am Mittwoch und am Sonnabend. Inserationspreis für die 7 Mal gepaltene Zeitzeile oder deren Raum 6 Kop.

Witauische Zeitung.

Abonnementpreis in Witau: jährlich 2 Rbl., 60 Kop., halbjährlich 1 Rbl., 30 Kop., vierteljährlich 75 Kop. mit Zustellung ins Haus: jährlich 3 Rbl., halbj. 1 Rbl., 60 Kop., viertelj. 90 Kop. Ueber die Post: jährlich 2 Rbl., 75 Kop., halbjährl. 1 Rbl., 30 Kop., vierteljährl. 1 Rbl., 10 Kop.

Annahme von Abonnements und Inseraten:

In Witau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Weichorn, Fr. Lucas u. S. Allmann. In Riga: Buchh. von K. Kummel u. M. Seeba. In Libau: Buchh. von G. L. Zimmermann. In Goldingen: Buchhandl. von Ferd. Weichorn. In Badenfeld pr. St. Paulsstadt (Laurin): Jacob Bloch, Buchhandl.

Grunddreißigster Jahrgang.

Annahme von Abonnements und Inseraten:

In Danzig: Handlung von Stallmann und R. Stevermann. In Windau: Th. G. Antmann. In Friedrichstadt: A. Schwabe. In Kasenpoh: Apotheke von C. G. Nichtenstein. In Tukum: Buchhandlung von J. Birskal. Eisenbahnstation Aug: Inspector Bogel.

Zum neuen Jahre.

Wiederum neigt sich ein Jahr seinem Ende zu und nach wenigen Stunden verfliehet der erste Klang der Sylvesterfeste den Anbruch eines neuen Abschnitts unserer Zeitrechnung. Es hat immer etwas Eigenartiges, dieses Abschiednehmen vom alten Jahre und unwillkürlich ergeht sich der menschliche Geist an der Schwelle des neuen in Reflexionen darüber, was ihm das verfliehende Jahr gebracht, hält er Ausschau auf das, was im Schoße des kommenden liegt. Und doch vermag Niemand den Schleier der Zukunft zu lüften. Unberührbar ist der Gang der Zeitströme und das Walten der Vorsehung. Witten im Frieden traten wir in das scheidende Jahr, aber schon am Beginn desselben zogen drohende Wolken am politischen Himmel auf, der sich bald in das blutigste Licht eines verheerenden Krieges färben und wie das ganze weite Reich, so auch unsere engere Heimat mit Sorge und Trauer erfüllen sollte. Es ist ein gewaltiges, von der gesamten politischen Welt mit Spannung verfolgtes Ringen, das sich im Fernen Osten abspielt, ein blutiges Drama, vor dem alle übrigen Erscheinungen des Jahres sich seinem Abgange entgegenneigend als vor einem Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung in den Hintergrund treten. Die Leiden der Gegenwart sollen uns aber nicht verhindern hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken und mit freudigem Gottvertrauen an das neue Jahr heranzutreten. Möge es uns die Segnungen des Friedens bringen, eines für Kaiser und Reich ehrenvollen Friedens, der den in schwerer Kriegszeit gemachten Erfahrungen Rechnung tragend dem großen Reiche eine gedeihliche und glückliche Fortentwicklung sichert. Möge das neue Jahr im Besonderen aber auch für das uns teure Vaterland ein segensreiches sein und die in diesem Jahre bewiesene gemeinsame Opferfreudigkeit im Großen ein gutes Omen sein für ein besonnenes Verhalten in Dingen von begrenzter Wichtigkeit. Mögen kleinlicher Parteilichkeit und nationaler Egoismus auch dann ruhen, wenn es gilt in Fragen lokalen und kommunalen Charakters Übermaß und Mißverhältnis zum Wohle des Ganzen zum Siege zu verhelfen. In diesem Sinne mögen die Sylvesterfeste auch diesmal neuen hoffnungsvollen Zukunftsglauben in die Herzen läuten!

Vom Kriege.

Vom mandchurischen Kriegsschauplatz liegen auch heute keine Nachrichten von Belang vor. Dagegen meidet der „Lokal-Anz.“ die schweren Belagerungsgeschäfte, mit denen Nogi die Verteidigungswerte von Port Arthur niederkämpft hat, sollen sofort an die Front der Armees Dymas befördert werden. Es bedarf, wie uns von unternommener Stelle mitgeteilt wird, nur weniger Stunden um die Geschütze an Ort und Stelle zu haben. Was vom Bahngelände herlost ist, befindet sich im unmittelbaren Umkreise der Festung und beträgt wenige Kilometer, die wahrscheinlich schon in diesem Augenblicke wiederhergestellt und mit dem nordwärts zum Schach führenden Geleise in Verbindung gebracht sind. Noch während die Verhandlungen über die formalen Schwaben, unter denen die Uebergabe der Feste erfolgen sollte sind die Japaner zweifellos daran gegangen, die Geschütze aus den schützenden Erdwerken auszugraben um sie zur Verladung fertig zu machen. Dagegen verlautet, können sie dann am Abend bereits bei der Armees Dymas sein. Was für diese das

Entreffen der schweren Stücke bedeutet, hat Nogi unserm Mitarbeiter gegenüber erst diese Tage ausgeführt. Der Fall von Port Arthur dürfte sich hiernach bereits in kürzester Frist am Schloße der Russen sichtbar machen. Von den Geschützen der japanischen Port Arthur-Armee bedrängt, hat das Heer Kuroyaktin aus den Erdhöhlen, in die sie sich vor Mäulen eingegraben hat, früher, als es für Führer gedacht und gewollt, heraus müssen, um sich vor Schlägen zu stellen. Welche Rolle darin das Heer Nogi spielen, wie sein Eingreifen bei dem leidenschaftlichen Ehrgeiz der Japaner ansetzend und mit sich fortsetzend wirken wird, kann man sich ohne weiteres vorstellen.

Kaum Herren der Festung geworden, beginnen die Japaner Port Arthur nach allen Regeln der neuesten Erfahrungen „uneinnehmbar“ zu machen. Sie wollen, wie der japanische Konsul in Tschifu angibt, schon seit Monaten alles dazu erforderliche Material am Jalu, in Dalni, Jnkou u. bereitgestellt haben. Man glaubt schon im Verlauf von drei Wochen die eigentliche Festung wieder herstellen zu können. Einem Lokaler Bericht des „Lokal-Anz.“ zufolge, sind mehrere hundert japanische Hochleute unter dem Befehl eines Konteradmirals von Saiebo nach Port Arthur in See gegangen, um den Hafen und die benachbarten Häfen von Mienen zu säubern. Die neue Stadt hat unerwartet wenig unter dem Bombardement gelitten, dagegen ist die alte Stadt erheblich beschädigt. Dann soll, wie weiter berichtet, an die Untersuchung der gesunkenen russischen Kriegsschiffe im Hafenbassin gegangen werden. Man hält eine Hebung und Reparatur von zwei oder drei der gesunkenen oder ausgebrannten russischen Schloßschiffe, sowie eines Kreuzers, schon in der relativ kurzen Frist von drei Monaten für durchaus möglich. Die gänzliche Zerstörung eines modernen Kriegsschiffes in so tiefem Wasser sei nahezu unmöglich.

Vorher jedoch, meint der „Standard“, die Japaner in Port Arthur einmarschieren, werde die Stadt und die Einwohnerchaft beunruhigt werden müssen, denn in Port Arthur herrschten Typhus und andere ansteckende Krankheiten.

Wie laut Telegramm der „St. P. T.A.“ der „Lokal-Anzeiger“ mitteilt, sind Verhandlungen im Gange, betreffend die Uebergabe eines Teils der verwundeten Kämpfer von Port Arthur nach Kiautschou, wo musterhafte Hospitäler vorhanden sind. Diese Verhandlungen dürften bald erledigt werden.

Aus Tschifu wird den „Birsh. Wd.“ gemeldet: General Nogi versammelte alle Offiziere der japanischen Belagerungsarmee und erklärte unter lauten, begeisterten Zurufen der Anwesenden, alle Samurai müßten schwören, daß Port Arthur für ewige Zeiten japanisch bleiben werde. Port Arthur, gerötet vom Blut Laufender Japaner, die bei der Belagerung fielen, sei für Japan vonnöthig noch heiliger geworden, als die heimathlichen Inseln.

Nach der Ansicht der „Sunday Times“ stellt sich die Lage Weichaiweis in folgender Weise dar. Obgleich Weichaiweis England nur für die Frist des Besiges Port Arthurs seitens der Russen in Pacht gegeben wurde, so ist England trotzdem nicht verpflichtet, es an China zurückzugeben, da Port Arthur noch von Rußland zurückerobert werden kann. Sollte jedoch der Pachtbesitz dieser Festung und damit der Liaotunghalbinsel endgültig Japan abgetreten werden, so würde die Frage wegen Weichaiweis noch einmal

zur Sprache kommen, und China würde kaum seine Zustimmung zur Fortdauer der englischen Okkupation dieses Landes vorenthalten, unabhängig davon, ob sich Port Arthur in russischen oder japanischen Händen befindet.

Was den schließlichen Besig Port Arthurs angeht, so soll sich der russische Minister des auswärtigen Graf Lambsdorff, wie der „Standard“ erfährt, dahin geäußert haben, daß dieses ein Punkt sei, der nur mit dem endgültigen Ausgang des Krieges erledigt werden könne. Port Arthur sei bei allem nur ein Einzelpunkt, und es sei bedauerlich, daß es vielfach als ein Symbol des russischen Waffenglücks in Ostasien betrachtet werde.

Zur Fuller Affaire wird aus London unterm 9. Januar (27. December) gemeldet:

Der russische Marine-Attaché in London Kapitän Bostrom ist aus Paris zurückgekehrt, wo die russischen Mitglieder der Kommission ihm erklärten, sie seien von einem Erfolg überzeugt, da sie schwerwiegende Beweismittel für die russische Version über den Fuller Zwischenfall haben. Sie wiesen außerdem darauf hin, daß bei dem Verhör in 4 Ull den Fischern nur gestillt wurde, auf die gestellten Fragen zu antworten, ohne ihre eigenen Auslegungen vorzubringen. Kapitän Bostrom teilte mit, die Untersuchungskommission habe beschlossen, je 3 Zeitungskorrespondenten von jedem Lande, das in der Kommission vertreten ist, zu den Sitzungen zuzulassen.

Den Fuller Zwischenfall betreffend, haben ferner 40 Offiziere erklärt, daß sie unter den Fischerfahrzeugen zwei Torpedobootzerstörer bemerkt haben.

Admiral Roshestwenski ist, wie aus Port Louis (auf Mauritius) gemeldet wird, am 10. Januar (28. December) an Bord eines russischen Kutters in Lamatawe eingetroffen. Die Fahrt der Baltischen Flotte von Dakar bis Kapstadt vollzog sich vollkommen frei. Nachdem die Eskadre Kapstadt passiert hatte, bekam sie jedoch stürmische Wetter. Es ist aber kein einziges Schiff beschädigt worden. Die Stimmung und der Gesundheitszustand der Equipage sind gut, nur hat sie viel unter Hitze zu leiden. Die Russen haben die Möglichkeit, mittels des drahtlosen Telegraphen auf eine Entfernung von 75 Meilen Telegramme zu empfangen und abzuschicken. Am 2. Januar (20. December) erfuhr Admiral Roshestwenski, daß die japanische Flotte ihm entgegengefahren, weshalb verstärkte Maßnahmen zur Vermeidung von Ueberretungen ergriffen wurden. Die russische Eskadre hofft zu Anfang März in Wladiwostok einzutreffen.

Die 1. Abteilung des 3. Geschwaders soll, der „Ruff.“ zufolge, Mitte Januar aus Libau auslaufen und zwar sollen es die Panzer „Admiral Senjajew“, „Admiral Apragin“, „Admiral Wikafom“, „Imperator Nikolai I.“, der Kreuzer „Wladimir Monach“ und mehrere Torpedojäger sein. Die 2. Abteilung wird nicht vor Mitte April fertig sein.

Die japanische Eskadre soll in Diego Garcia, einer Insel des Ozean-Archipels im Indischen Ocean, eingetroffen sein und ist somit von der Ostküste Madagaskars, wo sich die Baltische Eskadre augenblicklich befindet — nur etwa 4—5 Tagesreisen entfernt.

Die „Now. Wr.“ teilt nach zuverlässiger Quelle mit, daß die „Hamburg—Amerika-Linie“ einen ihrer größten und behauesterfülltesten ostasiatischen Postdampfer nach Port Arthur gesandt hat, um

ohne Verweilen eine schnelle Ueberführung der Verwundeten nach Kiautschau einzuleiten, wo schon das deutsche Hospital zu ihrer Aufnahme bereit ist. Dieser Dampfer wird für die ganze erforderliche Zeit von der „Hamburg—Amerika-Linie“ dem Roten Kreuz unentgeltlich überlassen. Alle Transportkosten übernimmt die Gesellschaft selbst. Die Fahrt von Port Arthur nach Kiautschau dauert 22 Stunden. Diese großartige, mit hohen Kosten verknüpfte Hilfeleistung der größten deutschen Schiffahrtsgesellschaft darf wohl der aufrichtigen Anerkennung und des wärmsten Dankes Rußlands sicher sein.

Unter den Kranken in den Hospitälern Port Arthurs werden, wie den „Birsh. Wd.“ aus Tschifu gemeldet wird, von den japanischen Ärzten Instruktionen verteilt, die in russischer Sprache gedruckt und sichtlich schon lange vorbereitet sind. — In Tschifu sind allenfalls an sechs Stellen, augenscheinlich auf Verfügung des japanischen Konsuls, Plakate angeklebt, in welchen den Chinesen die Bedeutung des Falls von Port Arthur erläutert wird. Die Verfasser der Plakate weisen die Chinesen darauf hin, daß die gelbe Krone einen großen Sieg über die weiße erlangen habe und daß die Chinesen sich nur über die japanischen Erfolge freuen könnten. Nach ihrem ganzen Ton zu urteilen, erscheinen diese Plakate als offene Ausrufe zum Kampf gegen die Fremden.

Zum Lob des Generals Stössel (schraben die „Lippiger Neuesten Nachrichten“ noch vor dem Fall Port Arthurs:

Wir sind nur mit dem Verstande, nicht mit dem Herzen an den Vorgängen beteiligt. Und doch erwärmen wir uns in steigender Theilnahme, wenn ein Name genannt wird der Name des Vertheidigers von Port Arthur. Ihm hat Europa ein so danken, daß die Japaner ein Heer von hunderttausend Mann brach legten und nicht dazu verwenden konnten, ihn im ersten Anlauf über den Haufen zu reiten, ihm dankt es der Führer der Hauptarmee, daß neue, gewaltige Truppenmassen auf der sibirischen Bahn herangeführt werden konnten. Durch Stössels Jähigkeit ist die japanische Offensiv zum Stehen gekommen, ist nach menschlichem Ermessen die Stellung Rußlands im Osten gestärkt worden. Es giebt keinen Ehrenbogen, der dem Jaren zu kostbar sein darf, um ihn diesem Manne zu übergeben, auch wenn er noch in letzter Stunde unter der Wucht der ungeheuren Strapazen und Leiden, die er und seine Truppen erdulden mußten, gezwungen wird, die vertheidigte Festung als einen Trümmerhaufen dem Feinde zu übergeben. Und die Mission Stössels hat noch ein höheres Ziel: Er bildet nicht nur den Schuttpfeiler Rußlands, sondern auch den Schutzpfeiler der europäischen Kultur gegen die sich heraufziehende gelbe Gefahr. Es liegt stets etwas Erhabenes in dem Bilde eines solchen Mannes, in dem vor dem großen Zweck jede Selbstsucht zurücktritt, in dem der kleine Mensch so ganz verschwindet vor dem großen Gedanken des Staates. Der Krieg ist die große Werthelese der Menschheit, in der die Spreu sich vom Weizen, der Heil vom Frigling sondert. Wenn die Jugend sich an dem Bilde von Helden begeistert, so wird zu diesen Helden auch Stössel gehören, dem neidlos auch der Gegner die Palme zuerkennt, die dem Größten eines Volkes und dem Lehrmeister einer ganzen Zeit gebührt. Wieder zeigt sich hier, wie in den Tagen des Burenkriegs, daß auch in unserer Zeit der feuerbegehrenden, ferntragenden Geschütze und der raffinirten Zeisfiringmaschinen der Einzelne doch noch im Weltbild steht, daß auch in unserer Zeit der ungeheuren Massen nicht die

Feuilleton.

Baltische Dichterrimmen.

Frau Sehnsucht.

Frau Sehnsucht reitet auf weissem Ross Durch's Abendrot auf ihr Wolfenloch; Ihre goldenen Locken im Winde wehn, Ihre dunklen Augen zur Erde sehn; Ihr blauer Schleier wallt weit durch die Luft Und fällt sie mit süßem, bezauberndem Duft. Der Wand'rer aber im tiefen Thal, Beglänzt vom zitternden Abendroth, Schaunt in der Fern' über Bergen blau Schweben die schöne, herbliche Frau; Er lehnt auf seinen Stab sich still, Das Herz ihm vor Sehnsucht springen will. Viktor von Andrijanoff, geb. 10. Juli 1857 in Koslow, gest. 19. Nov. 1895 in Berlin.

Ein Treppe höher.

Sylvester-Elzige von Michel Trivelpy.

Gaston Lilloy hatte eben seine Post erhalten, die sein Diener ihm auf den Tisch gelegt; doch er besaß sich nicht, sie zu öffnen, sondern war für den Augenblick damit beschäftigt, den Ringen seiner Zigarette nachzugehen, während sein Körper behaglich in einem weichen Bouffant ruhte. Wozu hätte er sich auch aufregen sollen? Er erwartete ja wieder eine Anstellung vom Staat, die ihm die Post bringen sollte, noch eine Antwort auf eine fertige Liebeserklärung, die er etwa dem Gegenstand seines Herzens gesandt. Er gehörte weder zur Kategorie der Kandidaten, noch zu der der Verliebten. Er gehörte vielmehr zu der Kategorie der außerordentlichen und glücklichen Menschen, die gar keine Beschäftigung haben. Er war reich, intelligent, begabt und interessierte sich für das Schauspiel des Lebens nur als belustigender Zuschauer. Sein Leben verlief ohne

Zwischenfall, still und ruhig. Warum hätte ihn also seine Post mehr interessieren sollen als sonst? Uebrigens wußte er ja schon so ziemlich, was sie enthielt: einige Betteleien und gewiß auch einige Einladungen, denn der Sylvesterabend stand vor der Tür. Es erregte bei Gaston Lilloy Einladungen. Und warum auch nicht? Er war ein hübscher junger Mensch mit großem Vermögen. Welche Mutter wäre nicht glücklich gewesen, ihm ihre Tochter zur Frau zu geben?

Aber Gaston Lilloy ließ sich von den freundlichsten Blicken, die man ihm zuwarf, nicht blenden; als gemiegter Philosoph tat er, als hätte er von dem eigentlichen Grunde der freundlichen Blicke nicht die geringste Ahnung. Da er aber trotzdem gern in Gesellschaft ging, so nahm er die Einladungen doch mit Vergnügen an.

Nicht, daß Gaston etwa ein Feind der Ehe gewesen wäre! Dazu war er viel zu vernünftig. Aber er war noch jung und wollte sich nicht übereilen. Außerdem wollte er sich auch nicht von andern verheiraten lassen, sondern seine Frau selbst wählen.

Als Gaston seine Zigarette aufgeraucht hatte, griff er nach der Post und öffnete den ersten Brief. „Kathlich“, sagte er, „die bekannte kleine Einladung. Man tanzt in der nächsten Woche bei Frau Marmiecs. Nun schön, mögen sie ohne mich tanzen.“ „Sieh, sieh“, fuhr er fort, während er die Handchrift auf einem andern Brief erkannte, „was will denn diese gute Madame Balcourt von mir?“

Er öffnete und las: „Verehrter Freund! Wollen Sie mir eine große Gefälligkeit erweisen, so kommen Sie heute zum Sylvester-Abend zu mir zum Diner. Ich veranlaßte eine kleine Feier, aber unglücklicherweise sind wir dreizehn bei Tisch, und ich rechne auf Sie als meinen Vetter aus dieser Verlegenheit. Schreiben Sie mir, bitte, schnell eine Zeile, daß Sie annehmen, und empfangen Sie im Voraus den Dank Ihrer ergebenen Henriette Balcourt.“ „Das darf man nicht abschlagen“, sagte Gaston, „namentlich, wenn man gewissermaßen ein Menschenleben retten kann, — besonders am Sylvesterabend.“ Schon wollte er zur Feder greifen, um zu antworten, als die Wohnungsglocke erklang.

„Wer kann mich denn um 2 Uhr nachmittags stören?“ fragte sich Gaston. — da trat der Diener herein und brachte ihm eine Karte.

„Genevieve de Lourtel?“ sagte der junge Mann erstaunt. „Kenne ich nicht. Will die Dame mit mir sprechen?“

„Ja.“

„Was hat sie denn gesagt?“

„Nichts. Sie hat überhaupt nicht den Mund aufgemacht; sie scheint sehr erregt zu sein.“

„Ist sie jung?“ fragte Gaston immer neugieriger.

„Jawohl, jung und hübsch und sehr sehr vornehm aus.“

„Ja gut, lassen Sie sie eintreten.“

Eine Minute später öffnete sich die Tür des Salons, und Fräulein de Lourtel trat ein.

„Ich bin sehr erfreut, gnädiges Fräulein“, sagte Gaston äußerst höflich. „Wollen Sie gefälligst Platz nehmen.“

„Ich danke Ihnen, mein Herr.“

Ein paar Augenblicke herrschte ein peinliches Schweigen, dann schien das junge Mädchen Mut zu fassen und begann:

„Ich bin mir sehr klar darüber, daß Sie von meinem Besuch überrascht sein werden.“

„Nun also — auch ich bin heute Abend dort ein geladener.“

Der junge Mann wollte schon wieder ein Kompliment machen, doch er unterließ es, als Fräulein de Lourtel ihn mit einer Handbewegung unterbrach. Er wartete nun darauf, daß sie fortfahren sollte, doch sie fuhr nicht fort, sondern sah den jungen Mann mit stiller Miene an. Dieses Schweigen fing an, fatal zu werden, und Gaston hielt es für seine Pflicht, ihm ein Ende zu machen.

„Erhalten Sie, gnädiges Fräulein, — haben Sie mir nur deshalb die Ehre Ihres Besuchs erwiesen, um mich zu fragen, ob ich heute Abend bei Madame Balcourt dinieren?“

„Nein, mein Herr. . . Oder vielmehr — ja. . . denn ich wußte, daß Sie bei Madame Balcourt dinieren würden. Ich wußte es seit dem letzten Donnerstag. An diesem Tage haben meine Eltern ebenfalls eine Einladung erhalten.“

„Nun, mein Fräulein, dann sind Sie gegen mich im Vorteil, denn ich habe meine Einladung erst diesen Augenblick bekommen. . . doch das tut ja nichts zur Sache. Und da Sie jetzt unterrichtet sind. . .“

Fräulein de Lourtel sah Gaston in diesem Augenblick starr an, als wollte sie in seinem tiefsten Herzen lesen, dann fuhr sie fort:

„Und. . . Sie wissen, warum Sie eingeladen sind?“

„Jawohl, mein Fräulein, zufällig weiß ich es: — wozu freigeign bei Tisch waren.“

Das junge Mädchen erhob sich.

„Es ist höchlich von Ihnen, mit einem Scherz, sogar mit einer Lüge auf die ernsthafteste Frage zu antworten, die ich an Sie richtete.“

Verdutzt erklärte Gaston: „Aber — mein Fräulein, ich schwöre Ihnen. . .“

„Doch sie ließ ihn nicht ausreden: „Schwören Sie mir, Sie schwören falsch!“

Zahl allein, sondern vor allem der Geist, der in dem Kämpfer lebt, den Erfolg verbürgt.

In Erwiderung eines Frustration des Herrn Menschlow in der Rev. Nr., in dem, wie seinerzeit berichtet, die Besetzung der Armees in düstern Farben gefärbt war, hat General Michailowitsch und eine Gruppe von Offizieren verschiedener Waffengattungen an die „Rev. Nr.“ ein Telegramm geschickt, in dem sie erklären, daß alles zum Besten stehe. „Unsere Soldaten und Kosaken sind vom Staat mit allem Nötigen reichlich versorgt; der Sanitätszustand ist ausgezeichnet; der Geist der Truppen ist ein vorzüglicher. Es ist erwünscht, daß Personen, die das Publikum durch die Zeitungen mit dem Zustande der Armees bekannt machen wollen, besser über die wahre Lage informiert wären.“

Was das verfehlte Port Arthur'sche Geschwader gekostet hat. Vom 27. Januar bis zum Tage der Kapitulation sind, wie die „Russk. Slowo“ registriert, untergegangen, gesprengt oder versenkt worden: die „Poltawa“ — 8.074.409 Rbl., die „Swastopol“ — 8.074.409 Rbl., „Preissel“ — 10.441.655 Rbl., „Nobjeda“ — 10.100.000 Rbl., „Remisan“ — 10.895.518 Rbl., „Petropawlowsk“ — 8.074.409 Rbl., „Pojan“ — 6.900.689 Rbl., „Ballada“ — 5.726.313 Rbl., „Kowik“ — 3.049.312 Rbl., „Wojarin“ — 3.304.024 Rbl., „Wjladim“ — 406.000 Rbl., „Gubamat“ — 406.000 Rbl., „Dshigit“ — 1.335.703 Rbl., „Nasboimk“ — 1.335.703 Rbl., „Sibjasta“ — 436.000 Rbl., (die beiden letztgenannten Schiffe sind übrigens soweit und bekannt, garnicht in Port Arthur gewesen — v. R.) „Vobr“ — 650.277 Rbl., „Guljat“ — 840.432 Rbl., „Jenski“ — 2.000.000 Rbl., „Dwaschni“ — 863.851 Rbl., „Gromjaditschik“ — 1.250.000 Rbl., „Angara“ — 2.566.846 Rbl., „Kafan“ — 1.150.000 Rbl., in Summa 87.760.940 Rbl. Hierzu kommt noch die Ausrüstung der Schiffe, die mit 5.762.936 Rbl. berechnet wird, was mit dem obigen 93.523.876 Rbl. ausmacht. Endlich sind noch die Torpedoboote „Burakow“, „Straschny“, „Kaitopnyi“, „Peschitelny“, „Sterejuschtschik“, eine Reihe im Hafeneingang versenkter Dampfer, Barken, Bagger, Kräne, Schleppdampfer etc., inbegriffen mit etwa 18.000.000 Rbl. zu verrechnen, was mit dem obigen ca. hundert und elf Millionen Rbl. ausmacht.

Inland.

Mitau, 31. December (13. Januar).

Aus dem soeben veröffentlichten neuesten Kassenausschuss des Finanzministeriums ist die Entwicklung des Krieges auf den Staatshaushalt wahrzunehmen. Die Einnahmen und Ausgaben des Staates stellen sich nach der „Nord. Ztg.“ für die Zeit vom 1. Januar bis zum 1. Oktober wie folgt: Die ordentlichen Einnahmen betragen 1.391.323 Millionen Rbl. gegen 1.403.354 Millionen Rbl. im Jahre 1903, mithin also 12.031 Millionen Rbl. weniger als im Vorjahre. Die außerordentlichen Einnahmen dagegen sind um 245.364 Millionen gestiegen, denn sie betragen 413.640 Millionen Rbl. gegen nur 168.276 Millionen im Jahre 1903.

Was die Ausgaben betrifft, so sind hier sowohl die ordentlichen als namentlich die außerordentlichen bedeutend gestiegen. Die ordentlichen Ausgaben erreichten 1903 die Ziffer 1.331.851 Millionen Rbl., im laufenden Jahre stiegen sie auf 1.339.822 Millionen, was ein Mehr von 7971 Millionen ergibt. Die außerordentlichen Ausgaben des Jahres 1904 aber sind um 289.685 Millionen Rbl. höher als die des Jahres 1903, denn während diese im Vorjahr nur 113.680 Millionen aufweisen betragen sie für 1904 die Summe von 353.365 Millionen Rbl.

Diese Zahlen — Rückgang der ordentlichen Einnahmen und starke Steigerung der Ausgaben — zeigen deutlich die Einwirkung des Krieges auf die Finanzwirtschaft. Das Anschwellen der außerordent-

lichen Ausgaben ist ja allein durch die Forderungen, die der Krieg an den Staat stellt und stellen wird, zu erklären. — Als besonders charakteristisch für den Rückgang der ordentlichen Einnahmen heben wir folgende Positionen hervor: Die Zollrücknahme ist gegen die entsprechende Periode des Vorjahres um mehr als 7 Millionen Rbl. zurückgegangen, die Getränkesteuer um etwa 2 1/2 Millionen, die Hafensteuer für Schiffe und Waren um 1.056.000 Rbl.

In Erfüllung des Allerhöchsten Ukases vom 12. Dezember, in welchem unter anderen Maßnahmen auch die staatliche Versicherung von Arbeitern in Aussicht genommen ist, hat das Finanzministerium die Ausarbeitung des Projekts in dieser Angelegenheit in Angriff genommen. Zunächst werden Daten über die Zahl der Fabrik-, und Bergbau-, Bergbau-, Fabrikarbeiter und Dienende anderer industrieller Etablissements gesammelt. Ferner ist in Aussicht genommen, allen Industriellen, Handels- und Kreditetablissemens, die bisher nicht versichert waren, für ihre angestellten Pensionen- und Emmeritalassen zu öffnen, dieses Recht zu geben, und zwar mit der Bedingung, daß die Angestellten durch Pensionen sichergestellt werden, während sich die Etablissements an der Versicherung beteiligen.

Zur Frage der Glaubensfreiheit schreibt A. Polonitzki, wie wir der „St. Pet. Ztg.“ entnehmen, in den „Nowosti“:

„So lange die Bestimmungen des Realments über die Abhaltung von Verträgen (Vd. XIV), die den Abfall von der herrschenden Kirche verbieten und die Artikel 91, 92, 93, 94 und 97 des Strafgesetzbuches, welche die Gefährdung des Rußland und der fremden Konfessionen für Zulassung von Orthodoxen zu den Glaubenshandlungen der fremden Konfession mit Gefängnisstrafe, Ausweisung aus dem geistlichen Stande oder einer hohen Fön bestrafen, und es schon anhaben, wenn ein Konfession seinen Glauben offen kund tut, z. B. ein Kreuz auf seinem Gebäude anbringt und auf der Straße das Kreuzzeichen mit zwei Fingern schlägt — kann von dem Verbot der Glaubensfreiheit bei uns gar nicht die Rede sein.“

Die Anwendung, daß die Verbeibaltung der Prohibitiv- und Zwangsmassregeln zum Schutze der orthodoxen Kirche notwendig seien, wird durch das positive Zeugnis der Berichte des geistlichen Ressorts widerlegt und verurteilt. Nach diesen Berichten braucht die orthodoxe Kirche bei der Vereinbarung ihrer Angehörigen und der Bekehrung Andersgläubiger nur die Mittel der Sanftmut und der Ermahnung, und ist anderer Mittel nicht bedürftig.

Es ist nicht in der Tat klandeln, wenn man denkt, daß die orthodoxe Kirche ohne äußere Zwangsmassregeln nicht in ihrer ganzen Kraft und Integrität erhalten werden könnte? Können vereinzelte, ja meinetwegen auch zahlreiche Fälle von Abtrünnigkeit die stützende Größe und unüberwindliche Kraft der Kirche erschüttern? Im Gegenteil, die nur auf der aufrichtigen Überzeugung, dem freiwilligen Bekenntnis und der Unabhängigkeit ihrer Söhne beruhende, aus 88 Millionen Menschen bestehende große orthodoxe Kirchen-gemeinschaft Rußlands würde aus dem Bewußtsein der Einigkeit und herrlichen Ergebenheit aller ihrer Angehörigen nur neue Kraft schöpfen. Welchen Nutzen kann die Kirche davon haben, wenn neun Zehntel aller Altgläubigen offiziell zu den Orthodoxen gezählt werden?

Wenn das Prinzip der Gewissensfreiheit in unseren Gesetzen vollständig durchgeführt und bei der Administration vollständig beobachtet würde, so würde dadurch nicht im mindesten verhindert werden, daß die orthodoxe Kirche die ihr gebührende Stellung, und ihren Namen — den Namen der ersten und herrschenden Kirche — beibehalte. Die katholische Kirche ist in Oesterreich, die anglikanische in England als die herrschende anerkannt und trotzdem bestehen weder in diesen Ländern, noch auch in der ganzen gebildeten Welt irgendwelche Verbote und einschränkende Bestimmungen, welche den Bürger an der freien Wahl irgend eines Glaubensbekenntnisses, ja selbst an der Erklärung, daß er zu keinem Glaubensbekenntnis gehöre, hinderten.“

noch nie eine Karte angerührt . . . Ja, ich habe sogar nicht ein einziges Mal den Fuß in einen Klub gesetzt.“

„So?“
„Sie glauben mir nicht?“
„Kann denn, nein, ich glaube Ihnen nicht. Ich weiß ganz genau, was ich behaupte. Und ich weiß auch, daß Sie früher mit Fräulein Rose Wittoz verlobt waren und die Verlobung rückgängig gemacht haben, als Herr Wittoz den größten Teil seines Vermögens verloren hatte.“

Die Anklage wurde mit so scharfer Stimme ausgesprochen, daß Gaston ganz zerschmettert entgegnete:
„Ja, wenn das so ist, dann bin ich ein Ausbund aller netten Eigenschaften . . . Unter solchen Umständen begreife ich, daß Sie nicht meine Frau werden wollen. Ich bin sogar ganz Ihrer Meinung.“

Dann aber richtete er sich wieder auf und fuhr fort:
„Das Unangenehme . . . oder das Angenehme ist nur, daß ich dieses Fräulein Rose Wittoz absolut nicht kenne.“
Fräulein de Louvel schlug einen verächtlichen Ton an. Sie warden sagen, Sie kennen sie nicht mehr, seit sie verarmt ist . . .“
„Mein Fräulein . . .“

„Uebrigens muß ich Ihnen eine Neuigkeit mitteilen, die Sie jedenfalls auf andere Gedanken bringen wird. Meine Eltern sind durchaus nicht so reich, wie sie immer geschätzt werden. Sie würden also, wenn Sie mich heirateten, ein recht schlechtes Geschäft machen.“

Das war zu viel für Gaston. Sein Stolz empörte sich, und er sagte:

„Daß Sie hübsch und reizend sind, mein Fräulein, das sehe ich, daß Sie stolz sind, davon bin ich überzeugt, aber daß Sie sich in diesem Augenblick im Besitze Ihres Vermögens befinden, daran zweifle ich . . . Ich erkläre Ihnen, daß ich weder ein Spieler, noch ein jähzorniger Mensch bin, und daß ich überhaupt nie verlobt war . . . Das ist die reine Wahrheit . . . Und wenn Ihnen dieses Fräulein Rose Wittoz gesagt hat, daß sie mich kennt, dann besitzt sie eine recht teure Posaune, das schwöre ich Ihnen, so wahr heute der letzte Tag im Jahre ist.“

Es lag in seinem Tone so viel Aufrichtigkeit, daß Fräulein de Louvel nun doch stutzig wurde. Trotzdem sagte sie sich bald und fuhr fort:

„Sie brauchen nichts abzuleugnen, denn Rose Wittoz, meine Pensionseugin, hat mir seinerzeit ihre Verlobung mit Herrn Graf Serdot selbst mitgeteilt.“

„Mit Herrn . . . mit Herrn Graf Serdot?“ rief Gaston und brach plötzlich in ein lautes Gelächter aus. „Graf Serdot haben Sie gesagt? Ich habe doch richtig verstanden, nicht wahr?“

— In dem projektierten neuen Statut für die klassischen Gymnasien, das vom Gelehrten Komitee des Unterrichtsministeriums und dem Komitee der Lehrbezirks-Aktoren zur Begutachtung zugestellt worden ist, nach Mitteilung der „Pet. Wd.“, das Institut der Erzieher vorgesehen. Ferner ist das neue Amt eines Direktors-Gehilfen und ebenso eine bedeutende Erhöhung der Lehrer-Gehälter geplant. Die Zahl der Schüler in jeder einzelnen Klasse darf 35 nicht übersteigen und die Zahl der Schultage wird auf mindestens 200 angelegt, wenn hierzu auch eine Reduzierung der Ferien erforderlich sein sollte. Das Projekt sieht unter anderem zwei Typen klassischer Gymnasien — mit einer und zwei alten Sprachen vor.

Groß-Gesau. Aus Groß-Gesau wird der „Lwow.“ geschrieben: Am 12. Dezember beging der Propst der Bauerklassen Döbje, Herr Pastor Schulz sein 25-jähriges Amtsjubiläum als Pastor der Groß-Gesauischen und Lambertshöfischen Gemeinde. Wie aus dem Bericht zu erhellen, wurden dem Jubilatar aus diesem Anlasse von vielen Seiten herliche Gratulationen und wertvolle Geschenke dargebracht.

Frauenburg. Der Gemeinderat hat, laut Meldung der „Lwow.“, beschlossen, in das nächstjährige Budget eine Summe von 1100 Rbl. für Straßenpflasterung einzustellen. sowie ferner ein vierklassiges Mädchen-Programmnasium zu errichten, wozu um die Genehmigung bereits nachgesucht worden ist. Schließlich ist eine städtische Milch-Kontrolle eingeführt worden.

Reval. Zu der von der „Rig. Rundsch.“ veröffentlichten Nachricht, die Esten wollten einen Rußen zum Stadthaupt von Reval machen, bemerkt auch die „Rev. Ztg.“: Im übrigen sind Nachrichten, wie diese, mit der größten Vorsicht aufzunehmen, obwohl analoge Gerüchte in der Tat her in Reval kursieren, wobei freilich und ziemlich unwahrscheinlich klingende Namen genannt werden.

Wir lesen in der „Rig. Rundsch.“: „Baron K. W. Kaulbars, über dessen Benehmen gegenüber dem Estländischen Ritterchaftshauptmann Baron Dellingshausen wir kürzlich berichtet haben, erläßt im „Rig. Westnik“ eine lange Erklärung in dieser Angelegenheit, deren sich einige Revidensblätter bereits mit Behagen bemächtigt haben. Wir konstatieren hier nur die Tatsache, daß Baron Kaulbars von den einheimischen Blättern den „Rig. Westnik“ dazu ausgereicht hat, seine Erklärung zu veröffentlichen und dabei die Hoffnung ausdrückt, die Revaler Blätter würden sie in extenso veröffentlichen. Wir haben keine Veranlassung, sie zu herlichstigen.“

Die für die j-igige Jahreshzeit gewiß seltene Erscheinung eines Blattes mit nachfolgendem Schwachen Donner konnte nach der „Rev. Ztg.“ am Montag um 4 Uhr nachm. in der Stadt beobachtet werden. Gleichzeitig ging der schon vom frühen Morgen mit geringen Unterbrechungen während Regen stärker nieder.

St. Petersburg. Wie die Wiener „Neue Freie Presse“ erzählt, stehen in der russischen Diplomatie große Veränderungen bevor. An Stelle des verstorbenen russischen Botschafters in Wien soll der russische Gesandte in Kopenhagen ausweichen sein. Ferner beabsichtigen die Votschaffer in Berlin und Paris wegen ihres hohen Alters zurückzutreten. Auch steht der Rücktritt der russischen Gesandten in Dresden und des in Prag bevor.

Das Dritte Pacific-Geschwader wird nach Mitteilung des Verveters des Marine-Ministeriums von dem zu einem Hospitalischiff umgewandelten Dampfer „Kozitoma“ der freiwilligen Flotte begleitet werden. Zu diesem Zweck wird der Dampfer in Dorsja einer wesentlichen Umgestaltung unterzogen.

Die Zeitung „Koska Schien“ erzählt aus zuverlässiger Quelle über die Flottenvermehrungspläne, daß angesichts der erlittenen Verluste die völlige Neuschöpfung der russischen Flotte bevorsteht. Im ganzen seien dafür 1 1/2 Milliarden Rbl. veranschlagt, wovon in den nächsten drei Jahren 400 Millionen angewiesen werden sollen. Vorhals idlenmüßiger Wiederherstellung der Flotte sei die Mehrzahl der geplanten Schiffsbauten ins Ausland vergeben worden.

— Den Familienämtern der kaiserlichen Offiziere und Klassenbeamten, die außerhalb Port Arthur domicilieren und deren Familienhäupter an der Verteidigung dieser Festung teilgenommen, ist in Anbetracht deren heroischer Verdienste laut einer Allerhöchst bestätigten Resolution des Militärkabinetts ein Zweidrittel Gehalt ihrer Familienhäupter auszugeben.

Ein für Frau Stössel bestimmtes goldenes Medaillon trägt auf dem oberen Brüst ein Kreuz aus grünem Smaragd mit der Aufschrift „Hüte und bewahre!“ Im Innern ist von Künstlerhand (von dem Miniaturmaler Platonow) das Bild des Schützengels auf Petrusmutterland ausgeführt, und auf der Rückseite befindet sich die Widmung von der Russ. Frauen-Gesellschaft gegenseitiger Hilfe in Petersburg. Die Abnahme des Medaillons wird erst erfolgen, wenn der künftige Aufenthaltsort der Frau Stössel bekannt ist.

Finland. Folgende Adresse ist, wie wir der „Rev. Ztg.“ entnehmen, „Suwostadsblad“ und „Helsingfors Posten“ zufolge dem finnischen Landtage zugegangen: Die Unterzeichneten, Teilnehmer an den Sitzungen der Avelverfammlung im Oberen Gouvernement im Jahre 1904 senden den finnischen Ständen einen warmen Gruß und sprechen ihre tiefste Berzeugung aus, daß nur in der freien Vereinigung der selbständigen und unabhängigen nordischen Reichsgesamtheit Rußlands und Finnlands, eine Sicherheit für das Glück und die kulturelle Entwicklung der beiden Völker zu finden ist. Folgen 53 Unterschriften.

Winsk. In Ergänzung der Ag. nuntialegramme über den Aufenthalt seiner Majestät des Kaisers in Winsk am 22. Dezember teilt die „Duna-Ztg.“ mit, daß zugleich mit der Gesandtschaft der anderen christlichen Konfessionen auch der evangelisch-lutherische Gouvernementsprediger zu Winsk, Pastor Theodor Schowkowsky, das Glück hatte, seiner Majestät dem Kaiser durch den Gouvernementsrat Grafen Russin-Puiskin vorgestellt und eines Allergnädigen Handrucks gewürdigt zu werden.

Warschau. 16 Podzet Aerzte, die zum Dienst in der alten Armee einberufen waren, hätten seinerzeit in Lodz die amtliche Verbeibung ausgewirkt, daß sie zum Dienst auf dem Kriegsschauplatz untauglich sind. Wie dem „Kurjer Warszawski“ aus Lodz gemeldet wird, hat nun eine mit der Prüfung dieser Angelegenheit beauftragte Spezialkommission, die unter dem Vorsitz des Gouverneurs von Petrow aus einem Delegierten-Medizinaldepartements, dem Gouvernementsmedizinalinspektor u. a. bestand, entschieden, daß neun dieser Aerzte zum Dienst auf dem Kriegsschauplatz tauglich sind, drei Aerzte sind zum Zweck der Feststellung ihrer Qualifikation für den Zeitdienst einem Warschauer Hospital überwiesen worden, während vier Aerzte als dienstuntauglich von der Einberufung befreit wurden.

Yedosska. Ueber eine empörende Szene während der Parade des 52. Wilnischen Regiments berichtet, der „Mosk. Wostok. Ztg.“ zufolge, der „Zurh. Kur.“. Der Parade, die Generalmajor Tschetyschkin abhielt, wohnte ein zahlreiches Publikum, darunter ganz vorn in der ersten Reihe eine Menge Kinder bei. Die Zurchauer mögen das Militär wohl benagt haben, jedenfalls hielt es General Tschetyschkin für angebracht, persönliche Ordnung zu schaffen, indem er seinen Säbel zog und auf die schreitenden und freischwebenden Kinder loszugehen begann. Die Herbe sollen so heftig gewesen sein, daß verschiedene Kinder blutige Köpfe davontugen. Als in der empörenden Menge Ausrufe des Unwillens hörbar wurden, konnte sich der General nicht enthalten, zu schimpfen und zu drohen, daß er die Menge mit Reitenschielge werde auseinanderjagen lassen. Ueber diese Verhaltungen des Generals Tschetyschkin haben mehrere Personen aus dem Publikum bei seiner Obigkeit Beschwerde geführt.

Ausland.

Zur Zeitlage.

In einem Ausblick auf die heute in Europa bestehende Lage führt die „Neue Züricher Zeitung“ aus: „Es besteht heute in Europa eine vielfach ähnliche Lage wie nach den ersten schlesischen Kriegen um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Die Kaiserin Maria Theresia konnte den Verlust Schlesiens nicht vergessen und hegte ganz Europa gegen Friedrich den Großen. Auch Frankreich kann den Verlust Elsaß-Lothringens nicht verschmerzen und möchte alle Großstaaten zu einem Zugband gegen Deutschland vereinigen. Doch die Geschichte pflegt sich in den einzelnen Umständen nicht zu wiederholen. Wir glauben nicht an die Bildung einer Koalition gegen Deutschland; Rußland wird sich dem französisch-englischen Freundschaftsbündnis nicht anschließen und ohne die Beihilfe Rußlands wird Frankreich sich nie zu einem Kriege gegen das waffengewaltige Deutschland entschließen. Im Gegenteil, das englisch-französische Fernsündnis hat in Rußland auf das Bündnis mit Frankreich abtötend gewirkt. Der Freund meines Feindes kann für mich kein treuer Freund sein, so meint man wohl in Rußland. Die Kleinverdienstigen Frankreichs gegen England und die Erklärungen der französischen Presse über die französischen Bündnispflichten gegenüber Rußland haben die Grundlagen der russisch-französischen Allianz gelockert.“

Deutschland. In dem Dezemberheft des Monatsblattes des deutschen Flottenvereins „Die Flotte“ bringt Generalmajor Reim einen Artikel: „Was lehrt der russisch-japanische Krieg das deutsche Volk?“ Am Schlusse dieses Artikels heißt es: „Der Gang der Weltgeschichte läßt sich durch Theorien, durch politische und parlamentarische Schlagworte nicht aufhalten. Er spürt sich schließlich immer auf militärische Maßnahmen, und dann wehe dem, der nicht rechtzeitig gerührt war! Auch das lehrt der Krieg in Ostasien und diese Lehre muß diesmal einen besonderen Eindruck machen, weil sie vor aller Welt die Tatsache enthüllt, daß die unzureichende Seemacht Rußlands die Hauptursache ist und bleibt für die Siege Japans zu Lande. Hätte die russische Flotte in Ostasien die Vorherrschaft zur See erringen und behaupten können, dann wäre es für Japan unmöglich gewesen, sein Landheer nach Korea überzuführen. Dann wäre es für Japan aber auch unmöglich gewesen, Rußland in einen Krieg zu verwickeln, dessen Ende und Folgen noch gar nicht abzusehen sind. Rußland setzt sogar seine letzte verfügbare Flotte auf das Spiel, um die verlorene Seeherrschaft in Ostasien wieder zu gewinnen. Nach menschlichem Ermessen zweifellos . . . Wird jedoch

„Allerdings, mein Herr“, kam es halb beleidigt, halb kleinlaut zurück.

„Nun, da nun begreife ich alles . . . Sie haben sich einfach in der Person geirrt. Herr Graf Serdot wohnt im dritten Stock, über mir; wir sind hier erst im zweiten. Sie haben sich in der Etage geirrt, mein Fräulein.“

„Wie, mein Herr, Sie sind nicht Herr Serdot?“

„Wie gewessen, mein Fräulein. Ich besitze Grafen Titeln, zu dienen . . . Und wenn Sie einen Beweis meiner Aufrichtigkeit haben wollen, so lesen Sie diesen Brief. Sie werden darin sehen, daß mich Madame Balcourt wirklich erst heute eingeladen hat, weil dreizehn bei Tisch sind, um einen Gast zu ersetzen, der sich in der letzten Stunde entschuldigt hat.“

„Wahrhaftig?“ rief Genevieve erleichtert, „ach, wenn der Graf doch Herr Serdot wäre.“

„Das möchte ich in Ihrem Interesse, mein Fräulein.“
Die beiden jungen Leute blickten vor einander herab: er fand sie in ihrer Verlegenheit nur erst recht reizend; sie schaute sich und wußte nicht, was sie sagen sollte.

„Ja“, wiederholte Gaston nach einer Pause „es wäre wirklich schade, wenn Sie die Frau dieses Graf Serdot würden, denn er soll tatsächlich nicht viel taugen.“

Plötzlich reichte Fräulein de Louvel ganz vertrauensvoll ihrem neuen Verbündeten die Hand.

„Ich danke Ihnen für Ihre Sympathie . . . Was mögen Sie von mir gedacht haben!“

„Wenn ich Ihnen helfen könnte, Sie von diesem Serdot zu befreien . . .“ murmelte er etwas undeutlich.

„Ach ja, das wäre mir das liebste Neujahrs Geschenk!“ rief sie ganz verückt, „aber wie?“

„Man müßte lachen . . . Vielleicht könnte man einen Konkurrenten für ihn ausfindig machen . . . Einen wohlhabenden jungen Mann, — der vielleicht noch reicher ist als er und deshalb in den Augen ihrer Eltern als noch bessere Partie gelten könnte . . . Er würde dann um Ihre Hand anhalten . . . und wenn Sie einwilligten, dann würden alle Hindernisse von selbst schwinden.“

„Ja, aber, mein Herr, dazu müßte ich doch erst jemand haben . . .“

„Der sich um Sie bemüht? . . . Nun, überlassen Sie das mir, ich glaube ich habe diesen jemand schon gefunden. Uebrigens können wir ja heute abend der Madame Balcourt darüber weiter sprechen . . . denn jetzt haben Sie doch wohl nichts mehr dagegen, daß ich zum Dinner komme?“

Genevieve antwortete nicht.
Und als sie sich dann zum Gehen aufschickte, fragte Gaston: „Sie gehen nicht mehr — eine Treppe höher?“
„Nein!“ versetzte sie mit leiser Stimme. . .

Die russische Flotte geschlagen, so kann selbst ein schließlicher Sieg der Russen zu Lande den Verlust der Seeherrschaft nicht mehr ausgleichen. Die Herrschaft Rußlands in Ostasien hat nur dann politische und wirtschaftliche Bedeutung, wenn es dort auch zur See mächtig ist. Und diese Seegevalt hat ihm jetzt Japan entzogen, voraussetzungsweise auf absehbare Zeit, und damit hat es einen so ungeheuren Vorsprung gewonnen, den selbst das mächtige Rußland nicht mehr eingeholen vermag. Warum? Weil es nicht rechtzeitig zur See gerüstet war! Diese höchst eindringliche Lehre wird hoffentlich auch dem deutschen Volk klar machen, daß es nicht nur zu Lande, sondern auch zur See stark sein muß, wenn es sich seine wirtschaftliche und politische Zukunft sichern will. Dazu reichen aber schon Reden und diplomatische Noten nicht aus, sondern dafür brauchen wir Schiffe und Kanonen. Diese sprechen schließlich das entscheidende Wort trotz aller Friedensschwärmereien, und der Kanonendonner in Ostasien ist wahrlich geeignet, das deutsche Volk an diese ernste Tatsache einbringlich zu erinnern!

— Eine interessante literarische Veröffentlichung liegt bevor. Wie einige Berliner Blätter berichten, erscheint in nächster Zeit voraussichtlich im Monat Februar schon, eine Sammlung von Briefen aus dem Nachlaß des verstorbenen Freiherrn Wilhelm von Hammerstein, des langjährigsten Führers der Konservativen und ehemaligen Chefredakteurs der „Kreuzzeitung“. Die Sammlung enthält eine Reihe von Briefen, die namhafte Staatsmänner an Hammerstein gerichtet haben, und ferner des Verstorbenen persönliche Aufzeichnungen. Während die letzteren Hammersteins eigenen Straßprozeß behandeln, liefern die Briefe der Staatsmänner, unter diesen solche von Staatsminister v. Buttler und v. Rauchhaupt, Aufklärungen über verschiedene Vorgänge der letzten Jahrzehnte so über die Entlassung Puttkamers und die Stellungnahme des jetzigen Kaisers und Bismarcks dazu. Auch Briefe, die auf Grund authentischer Quellen Nachrichten über die letzten Lebensstage und den Tod König Ludwigs von Bayern enthalten, befinden sich in dieser Sammlung. Ein Berliner Publizist wurde seitens der Familie Hammerstein mit der Herausgabe der Briefe betraut.

— Wie angekündigt, sind die feierliche in Wien abgebrochene Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag in Berlin wieder aufgenommen worden. In der vorigen Woche haben bereits die ersten Beratungen der nach Berlin gekommenen österreichisch-ungarischen Delegation mit den deutschen Regierungsv Vertretern unter der Leitung des Grafen Hofadovsky-Belweder stattgefunden. In maßgebenden Kreisen gibt man sich der bestimmten Hoffnung hin, daß sich doch ein gangbarer Weg finden wird, um die Handelsverträge in beiderseitig befriedigender Weise zum Abschluß zu bringen.

— Im Senatorenkonvent des Reichstages teilte der Präsident Graf v. Ballestrem mit, er sei von dem Reichstagspräsidenten ermächtigt, zu erklären, daß der Abschluß des Handelsvertrages mit Oesterreich in der nächsten Woche erfolgen werde. Die Handelsverträge mit allen übrigen Staaten würden nicht später als nach zwei Wochen bekannt gegeben werden.

— Kaiser Wilhelm verlieh, wie dem „Mag. Tgl.“ aus Berlin telegraphiert wird, den Generalen Stössel und Rogi, ihre heroische Tapferkeit anerkennend, den Orden pour le mérite und hat beide Kaiser um ihre Zustimmung zu dieser Auszeichnung.

— Die Beteiligung Berlins an der hochzeitsspende für den Kronprinzen, die am Donnerstag von der Stadtverordnetenversammlung in geheimer Sitzung beschlossen wurde, gab noch zu einer kleinen Debatte Veranlassung. Von sozialdemokratischer Seite war die Beteiligung der Stadt Berlin an der gemeinsamen hochzeitsspende bestritten worden, jedoch wurde von derselben Seite erklärt, daß die Sozialdemokraten einer eventuell mit der Vermählung des Kronprinzen in Verbindung gebrachten Stiftung, die der Allgemeinheit zugute käme, zugestimmt haben würden. Bekanntlich soll das Hochzeitsgeld in einem silbernen Tafelaufsatz im Werte von 500,000 Mark bestehen. Wenn die Stadt Berlin entsprechend ihrer Bevölkerungsgröße beiträgt, so ergibt sich eine Ausgabe von 70,000 Mark.

Oesterreich-Ungarn. Der neue Ministerpräsident Gautschi ist ununterbrochen die Besprechungen mit Parlamentarier fort. Das Arbeitsprogramm des Reichsrats, dessen Tagung vom 23. Januar bis 15. April in Aussicht genommen ist, soll hauptsächlich besprochen worden sein. In der Sitzung des Budgets, der Notstands- und Resolutionsvorlage, der italienischen Hochschulfrage, des Reformgesetzes und der Delegationswahlen, sowie der Ausarbeitung dieses Materials sollen von seiner Seite erste Hindernisse in den Weg gelegt, insbesondere soll sich über den neuen Regierungsschicksal Zeit und Gelegenheit gewährt werden, die friedliche Lösung der deutsch-österreichischen Fragen anzustreben. Nach Wien soll der böhmische Landtag einberufen werden.

In der Wiener Presse wird, wie man der „Dün. Ztg.“ telegraphiert, berichtet, der frühere Ministerpräsident v. Körber habe einen schwachen Tittelschach geschrieben. So hätte er zweimal die Herrschaft verloren. Es ist geboten, weitere Aufklärungen in dieser Angelegenheit abzuwarten.

Frankreich. Der neue Kriegsminister sucht die Regierung und das Offizierskorps mit aller Hingebung zu verbinden. Auch am letzten Sonntag bei der in Villard-Vire bei Evreux wie alljährlich zu Ehren Gambettas veranstalteten Feier hielt Herr Verroul in diesem Zweck eine Ansprache, die er mit folgenden Worten schloß:

Wir haben zu der Armee volles Vertrauen, wie auch die Armee volles Vertrauen zu uns hat. Daber meint auch die Regierung der Republik der Armer ihr ganzes Wohlwollen zu. Wir wollen den Offizieren diese Zuneigung und Fürsorge nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten beweisen und ihnen bald Notizen zeigen, die sie interessieren. damit sie wissen, in welcher Lage sie sich befinden. (Beifall). Wir wissen, daß die Offiziere, taub gegen alle Anreizung, voll auf ihre Schuldigkeit tun werden, und daß die Regierung ihnen im voraus Dank sagen kann.

Das „Echo de Paris“ veröffentlicht einen konfidentiellem Bericht des Gouverneurs von Formosa, Koluma, vom Jahre 1902, in dem auf die Notwendigkeit eines Krieges mit Rußland hingewiesen wird, nach bevor Indo-China erobert wäre. Japan bereitete sich also zu einem grandiosen Kampf gegen den geanteten Osten vor.

Spanien. Ein schwaches Bild des ungeheuren Elends, das in Spanien herrscht, gibt der

Madrid „Heraldo“. Nach diesem Blatte sind am Anfange des Winters in Madrid mehr als zwanzigtausend Familien brotlos. Zwar hat die Wohlthätigkeit bereits eingegriffen, aber die Spenden der Reichen und des Hofes reichen absolut nicht aus. Und nicht bloß in den Großstädten wüthet das Elend. Auch auf dem platten Lande herrscht direkte Hungersnot. Die Bauern müssen in erblichem Maße zu den Landwüthsern Zuflucht nehmen und werden von diesen bis auf das Mark ausgezehrt. Ein Zinssfuß von dreißig Prozent ist keine Seltenheit.

— König Alfonso empfing, wie dem „Berliner Tagblatt“ aus Madrid gemeldet wird, den deutschen Botschafter v. Radowicz, um mit diesem das Programm für seinen Aufenthalt in Berlin zu vereinbaren. Wie nunmehr feststeht, wird der Prinz von Asturias, der dem deutschen Kaiser die Insignien seiner neuen Würde als spanischer Generalkapitän überbringt, am 24. v. Mts. Madrid verlassen, so daß seine Ankunft in Berlin gerade während der großen Hoffentlichkeiten zu erwarten ist.

England. Wie sich die „Wsch. Wch.“ aus London telegraphieren lassen, ruft der Fall Port-Artur in ersten politischen Kreisen Englands sehr Beforgnis als Befriedigung über den Triumph der Japaner hervor. Allgemeine Aufmerksamkeit erweckt ein in der Presse gelangenes Urteil des japanischen Spezialgeandten Barons Suenatsu. Nach Ansicht dieses Staatsmannes, der das Vertrauen des Mikado besitzt, sind die Friedensaussichten jetzt nach dem Fall Port-Arturs geringer denn je. Derselben Ansicht ist man im Frankreich. Im Ministerium des Auswärtigen will man aus Petersburg erfahren haben, daß Rußland nunmehr seine Anstrengungen, um den schließlichen Sieg zu erringen, verdoppeln werde. Nur nach einem endgültigen Siege könne Rußland überhaupt an Friedensunterhandlungen denken.

China. In China und Korea treiben sich zahlreiche Agenten der japanischen Regierung umher, welche für die Idee einer unaussprechlichen und sogar wünschenswerten Hegemonie Japans Propaganda machen. Ueberall werden Proklamationen verbreitet, worin gelagt ist, Japan habe den Krieg nicht mit Rußland allein, sondern mit der ganzen christlichen Zivilisation begonnen, die der mongolischen Nation das Joch ökonomischer Sklaverei aufliegen wolle. Davon könne sie nur Japan befreien und deshalb sollen die mongolischen Völker und Stämme sich um Japan schaaren. Diese Agitation soll nach dem „Journ.“ bei den Chinesen und Koreanern auf fruchtbaren Boden fallen und die Feindschaft gegen die Europäer frigen. Der Fall Port-Artur wird jedenfalls nicht wenig dazu beitragen, diesen Haß zu schüren.

— Der russische Gesandte in Peking hat, wie die „St. Pet. Tel.-Ag.“ meldet, bei der chinesischen Regierung energischen Protest eingelegt gegen die Teilnahme eines chinesischen Truppenteils in einer Stärke von 300 Mann an dem Gefecht beim Daitin-Paß auf Seiten der Japaner sowie gegen die Benutzung der Mikotoo-Inseln durch die Japaner als Flottenbasis. In dem Protest wird ausgesagt, die Japaner hätten die chinesische Bevölkerung genötigt, die Inseln zu verlassen, sich Annäherung an die Inseln verboten und alle sich nähernden Schiffe in den neutralen internationalen Gewässern durchsucht.

Tagesschronik.

— Ein im hohen Grade erfreuliches Bild umsichtiger Fürsorge und fortwährender Tätigkeit ist es, welches sich vor unsern Augen entrollt, wenn wir die letzten Verordnungen resp. die für die nächste Zukunft projektierten Maßnahmen unserer Stadtoverwaltung rekapitulierend, unsere Reflexen vor Augen führen. In pflichtgetreuer Arbeit ist da so mancher geestigt worden, was die Bevölkerung unserer Stadt und namentlich die ärmere Klassen derselben gewiß lieblich und dankbar begrüßt haben werden, ist eneragisch an die Befestigung dringender Umstände und die Realisierung zeitgemäßer Neuerungen geschritten worden. In Bezug auf die erste Kategorie wäre vor allem zu erwähnen, daß die Stadtoverwaltung im Hinblick auf die gegenwärtig herrschende Scharlachepidemie eine Isolierung ihrer Quartiere unangehtlich während der Desinfektion ihrer Quartiere unangehtlich Ausnahme finden. Der Umzug und die Desinfektion, sowie die Verabreichung von Medikamenten geschieht für Unvermittelte ebenfalls unangehtlich. Eine weitere Verfügung des Stadtkomites, die bereits seit einigen Monaten in Kraft getreten ist und gewiß allseitig mit Freuden begrüßt werden wird, besteht darin, daß bei zur Einführung der projektierten Gasbeleuchtung vom ersten Januar ab eine verstärkte Straßenbeleuchtung obligatorisch eingeführt werden soll und zwar sollen sämtliche Laternen der Stadt unabhängig von der Stunde bis zum Anbruch der Helligkeit brennen. Diese Wohltat soll auch dann eintreten, wenn trotz des Witauschen Kalenders der Mond sein Licht nicht leuchten läßt.

Zu den projektierten Reformen ist vor allen Dingen die Einführung einer Gasbeleuchtung zu rechnen. Die Vorarbeiten dazu sind bereits von einer Kommission erledigt worden und erwartet die Stadtoverwaltung im Januar bezugs einer Vorbesprechung und Ausfertigung eines Programms eines Ingenieurers. Für das zukünftige Gaswerk ist ein Teil des Hofplatzes an der Drige in Aussicht genommen worden und zwar soll der Fluß um Ueberschwemmungen vorzubringen, an der betreffenden Stelle ausgegräbt und der Platz selbst mit der so gewonnenen Erde ausgefüllt werden. Die Mittel zur Errichtung des Gaswerks sollen auf dem Wege einer Anleihe beschafft werden und das Gaswerk selbst in eigene Regie der Stadt genommen werden. Ueber den zu erwartenden Gasverbrauch soll demnach eine Umfrage stattfinden und zwar soll sich der Preis für die Konsumenten etwa folgendermaßen stellen: pro 1000 Kubfuß Gas zu Beleuchtungszwecken auf 2 Rbl. 50 Kop. und für dasselbe Quantum zum Betriebe von Motoren 2 Rbl. Dabei beschäftigt die Stadtoverwaltung den Konsumenten den Nachhüll so bequem wie möglich zu machen, indem sie alle einschlägigen Arbeiten selbst übernimmt.

Eine zweite wichtige Erregungssache für Wtau bedeutet die Errichtung eines städtischen Telephonnetzes. Das Projekt ist bereits eingereicht und will die Stadtoverwaltung noch der Befähigung derselben durch den Herrn Minister des Innern im Verein mit der Rigalichen Telephongesellschaft eine telephonische Verbindung zwischen Wtau und Riga zu erwirken suchen. Da die Genehmigung zur Aufstellung der privaten Telephone nur bedingungsweise resp. teilweise gegeben worden ist, so ist anzunehmen, daß nach Eröffnung der städtischen Centralstation, welche um neuen Polizeigebäude untergebracht werden soll, die privaten Centralstationen mit dieser vereinigt werden.

Zu verschiedenen kommunalen Zwecken kontrahiert die Stadt ferner eine Anleihe von 192,000 Rbl. Diese Anleihe, welche dem Ministerium bereits zur Befähigung vorgestellt worden ist, ist zum größten Teile zur Pflasterung

nachstehend genannter Straßen mit Reibsteinen bestimmt: 1) der Großen Straße bis zur Dahlenstraße, 2) der Dahlenstraße, 3) der Uexküllstraße, 4) der Seestraße, 5) eines Teiles der Annenstraße und 6) eines Teiles der Katharinenstraße.

Die Vetreibung des für unsere Stadt hochwichtigen Projektes der Schiffbauwerkstatt der Riga bis Baustraße soll im nächsten Jahre energisch in die Hand genommen werden. Inzwischen ist die Stadtoverwaltung wegen der Genehmigung zur Anlage eines Volkwerkes für kleine Väter und gleichzeitig wegen Einteilung des Ufers der Drige in Bezirke bezugs Anweisung von Stapelplätzen für Boaten mit der Verwaltung des Wilauer Bezirks für Schiffsahrt bereits in Unterhandlung getreten, so daß die Vorarbeiten zu diesem wichtigen Projekt bereits eingeleitet sind.

Schließlich können wir nicht umhin darauf hinzuweisen, daß die Stadtoverordnetenversammlung in ihrer Sitzung vom 8. Dezember c. in munifizenter Weise dem Comité, welches den Bau der lettischen Kirche leitet, die Summe von 4500 Rbl. bewilligt hat, welchen Betrag der Comité zum Ankauf des dem von der Stadt gekauften Grundstück anliegendes Nachbargrundstück hätte bezahlen müssen, eine Wohltat, die ausschließlich der lettischen Bevölkerung der Stadt zu gute kommt.

Möge unserer rührigen Stadtoverwaltung auch im neuen Jahre ein gedeihliches Wirken behilichend sein.

— Zweites Gastspiel Jda Alberg: „Hedda Gabler“, Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen. Ibsen hat selbst einmal gesagt, daß seine Hedda Gabler nicht etwa ein Problem, sondern ein „einzeln Fall“ sei, freilich der höchste und abschreckende von allen, die der Dichter je dargestellt hat. Diese aus Freigebit und Lüge zusammengesetzte, in einer feinen, dummgelben Gesellschaftssphäre zur Canaille gewordene verdorbene Egoistin, aus der noch dazu eine störrische Verschörtheit man denke nur an das „in Schönheit sterben“ spricht, diese „schöne Negare“, wie ein Kritiker sie nennt, und menschlich überhaupt verständlich zu machen, dazu gehört die Virtuosität einer Künstlerin, wie Fr. Jda Alberg es ist. Das war am vergangenen Dienstag in Haltung und Formen die vornehmste Dame der großen Welt, die sich äußerlich wenigstens durchaus korrekt betrug. Das war zugleich aber auch in jeder Bewegung und jedem Blick die ideale Schlange, die alles umstrickt; die einst mit Gletzer Löbberg ein gefährliches Spiel gespielt, die einen Jüngling Leemann in ihre Umklümpungen gezogen, die den Gerichtsrat Braak lüden umringelt, die mit ihren redenden Augen das schäufere Vogelei Thea zu bannen wußte, um sich dann gefeiert zu fühlen und ihren „guten Rammern“ zu schmecken. Das war in jedem Augenblicke das von verheulenen Litten und Begierden erfüllte Weib, das jederzeit bereit war, sich in den lodenden Dunstkreis der Sünde zu stürzen, wenn nur der „Skandal“ dabei vermieden würde. Das war endlich das untaugliche Ungeheuer, das mit ihrem protekten Gemüt das Lebenswerk eines Mannes, den sie geliebt, zerstückelt und verbrannt konnte, nur weil sie der göttigen kleinen Thea die Sorge für ihren einseitigen Geliebten nicht gönnte. All diese Teile zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzufassen und uns in glaubhafter Gestalt vorzuführen, das ist ein Meistersstück, und dieses Meistersstück vollbrachte Jda Alberg. Ja, sie verstand es sogar, dieses unheimliche Menschenkind dadurch näher zu rücken, daß sie mit wunderbarer Feinheit die wenigen Reste eines edleren Kernes, die ihr der Dichter gelassen, benutzbar machte. Und so wurde jene Szene, in der Hedda mit sich kämpft, ob sie das Manuskript Löbbergs diesem zurückgeben solle oder nicht, zu einer Kunstleistung allerersten Ranges. — Auch die Darbietungen der übrigen Mitwirkenden verdienen dieses Mal durchweg Anerkennung. Herr Hartberg gab das beschränkte Philistertum Jüngen Leemanns mit recht viel Geschick, ohne dabei, wie das bei dieser Gestalt leider oft geschieht, die tätigen, anerkennenswerten Züge in übertriebener Weise ins Lächerliche zu ziehen. Auch Herr Bärth machte als Gletzer Löbberg seine Sache gut, indem er sowohl den Rest von Genialität, der in dem Manne steckt, als auch die spätere Verzweiflung über den verlorenen Lebensmut und Lebensstolz recht überzeugend zum Ausdruck brachte. Eine liebliche und lebenswerte Frau Elise war Fr. Keller und eine prächtige Tante Zule gab Fr. Laufert ab. Nur Herr Pöschke war seinem Gerichtsrat Braak nicht ganz gewachsen. Die wohl anzuerkennen ist, daß er sich rechtlich bewußte, diesen ausgebrannten Krater in charakteristischer Weise zu verkapern, so muß doch gesagt werden, daß das Hadeinerrende dieses struppelösen Lebrmanns, das Diabolische dieses abgelebten Genies noch wirkungsvoller hätte wiedergegeben werden können.

K. A.

— Das Witausche Damen-Comité des Roten Kreuzes empfing für die Krieger im fernem Osten:

Aus Stuzt, von der Gemeinde durch den Commissaren Baron Seyling: 27 P. Socken, 2 P. Handschuhe, 6 Handtücher, 1 R. Ugakten, von Baron und Baronin Debr, den Offiziers- und Hofbedienten: 120 P. Socken, 69 P. Handschuhe, 1 P. Stiefel, Handtücher 78 Stück, 39 Orme, 21 P. Hosen, 11 Ruten, 27 Schufler, 1 Zerbstoff, 1 Buch, Bauste, von Auguste Labbe. — Offiziere Remunerationen: 3 P. Socken, 1 P. Handschuhe, Remelhof, von Dabrin Sobowitsch, Offiziere Luwen: 2 P. Socken, Pulsen, von der Gräfin Hagll: 12 Penden, 18 P. Socken, 28 Flanelle, einen 13 Wollbinden; von den Gutkenten: 70 Ellen Handtücher, 29 P. Socken, 64 P. Handschuhe, 1 Schall, 9 Schufler, 1 Linwandband. Vtieden, von der Fürstin Lieben: 18 Schufler, Goldbinden; durch die Baronin Osten-Sacken: 1 Belg. Udson, von Frau Steinhardt: 6 P. Socken, 1 w. Jacke, Hüppchen, von Baronin M. Hahn und den deutschen Frauen des Quire: 8 leinene Hemden, 12 Parzenthemden, 12 Parzent-Bleicher, 14 P. Socken, 10 P. Handschuhe, 12 P. Fußlappen, 1 Kausentappe. Gaiken, von der Gemeinde, durch den Pastor Wühlendorff: 6 Parzenthemden, 6 P. Handschuhe, 12 P. Socken, 1 baumwoll. Tuch, Wtau, Ungenannt: 2 Parzenthemden, 2 P. Hosen, 2 P. Socken, 4 P. Pulswärmer.

Fürstin v. Lieben, Präsidentin des Damen-Comité.

— Gegen die „Belohnung“ der Polizeibeamten wendet sich, wie wir den „Pet. Wch.“ entnehmen, nachstehendes Zirkular des Ministeriums des Innern: Mich auf den genauen Sinn des Gesetzes stützend und in Erwägung ziehend, daß die Erfüllung verschiedener Verpflichtungen zur Wahrnehmung der Interessen der Bevölkerung wie z. B. die Ermittlung geflohenen Eigentums, zu den unmittelbaren Obliegenheiten der Polizei gehört, die eine Wage biegt, ist das Ministerium des Innern der Ansicht, daß die Entgegennahme von Belohnungen seitens der Polizeibeamten ungehörig ist. Aus diesem Grunde bittet das Ministerium die Polizeidirektoren, Maßnahmen zur Befähigung der erwähnten unwünschenswerten Aufhebung zu ergreifen.

— In Erfüllung einer Anordnung über die Organisation einer kostenfreien Beförderung von Sendungen, die aus den verschiedenen Gegenden des Reiches an Personen adressiert werden, die auf dem Kriegsschauplatz tätig sind und von der Station Spjfran einmal in der Woche mit einem Sonderzuge zur Abfertigung gelangen

sollen, sind seitens des Herrn Ministers der Begehungsförderung nachfolgende Regeln in den Grundzügen festgelegt worden: Für den ersten Anfang wird die Annahme dieser Sendungen von Seiten der Verwaltungen der Nikolaibahn, Moskauer-Kursker, Südwestbahnen, und der Charlow-Nikolajewer Eisenbahn vermindert werden. Die Sendungen können zur Offiziers-Armee abgefertigt werden nur auf den Namen von Offizieren, Offizieren, Internauturbeamten, Soldaten, Ärzten, barmherzigen Schwestern, ferner auf den Namen von Feldknechten und des Sanitätspersonals. Das Gewicht einer jeder abzufertigenden Sendung darf ein Pud (40 Pfund) nicht übersteigen, auch muß das Päckchen mit einer genauen Adresse des Empfängers versehen sein.

— Der Direktor der Kaiserl. Musikschule in Riga, Herr G. v. Samson-Himmelfjerna macht, wie den Rigalichen Blättern zu entnehmen, die Mitteilung, daß Josef Slivinski eingewilligt habe, die Leitung einer Künstlerklasse an der Musikschule zu übernehmen. Es heißt in der Mitteilung:

Josef Slivinski, welcher, wie bekannt, seine künstlerische Reife unter Anton Rubinstein und Theodor Leschetizki erlangte und dessen pianistische Laufbahn vor nunmehr 14 Jahren in Riga ihren Ausgang nahm und der in diesem Zeitraum in den wichtigsten des europäischen Kontinentes sowie den vereinigten Staaten Amerikas eine Höhe erreichte, wie sie nur wenigen Auserwählten beschieden ist, hat eingewilligt, seine Thätigkeit auf Riga auszubehnen. Wenn er es dem Antrage nach getreten und geneigt, dem Aufseher der Direktion der Kaiserlichen Musikschule folgend, die Leitung einer Künstlerklasse an unserem Kaiserlichen Institut zu übernehmen. Es ergeht nun an alle diejenigen Damen und Herren unseres Vaterlandes, welche die Absicht hatten oder haben, ihre Klavierstudien in einem Konjervatorium des In- oder Auslandes zu vollenden, da ihnen jetzt Gelegenheit geboten wird, sie in der Metropole der Ostsee-Provinzen unter unmittelbarer Leitung eines Meisters des Klavierspiels zu absolvieren, die Aufforderung ihre Teilnahme an den Vorlesungen bis zum 22. Dezember in der Kaiserlichen Musikschule, Bastei-Boulevard No. 11 oder im Bureau des Herrn P. Keldner (wofern eventuell auch nähere Auskünfte bereitwillig erteilt werden) anzumelden. Josef Slivinski beabsichtigt, seine Thätigkeit an der Kaiserlichen Musikschule mit dem Herbstsemester zu beginnen, eventuell a. er auch schon im Januar, falls die erforderliche Anzahl von Anmeldungen bis dahin schon vorliegen sollte. Der Unterricht wird sich auf zwei Kurse erstrecken: 1) auf eine Klasse für besonders vorgezeichnete Studierende und Hospitanten der Kaiserlichen Musikschule und 2) auf eine Künstlerklasse für bereits ausübende Lehrkräfte und Pianisten. Der Unterricht soll in der Weise erteilt werden, daß Josef Slivinski in jedem Monat auf eine Woche nach Riga kommt, um 4 Stunden täglich zu unterrichten, und zwar voraussichtlich in der letzten Woche eines jeden Monats des laufenden Semesters. Jedem Besucher der Slivinski-Klasse wird Gelegenheit gegeben, allen Unterrichtsstunden des betreffenden Kurses beizuwohnen zu können, wie es im Petersburg und in den ausländischen Konjervatorien üblich ist, wodurch jeder Teilnehmer die größtmögliche Anregung erhält. Die Erläuterungen zu den Vorlesungen erfolgen seitens des Künstlers je nach dem, welcher Nationalität die Teilnehmer angehören, in russischer, deutscher, polnischer, französischer oder englischer Sprache. Das Honorar für die Slivinski-Künstlerklasse ist auf 100 Rbl. pro Semester festgelegt. Im Interesse des Zustandekommens der Slivinski-Kurse schon vom Januar ab einzusetzen, sowie in Anbetracht des Umstandes, daß die Zahl der Teilnehmer eine beschränkte ist, andererseits ist es wünschenswert, daß die Anmeldungen baldmöglichst erfolgen. Demerkt sei an dieser Stelle, daß Josef Slivinski während seiner Anwesenheit in Riga keinen Privatunterricht erteilen wird.

So sehen wir denn die Direktion der Rigal. Musikschule mit Erfolg bestrebt, durch Heranziehung bedeutender Lehrkräfte dieses Instituts auf das Niveau eines wirklichen Musik-Konjervatoriums zu stellen.

— Bekanntlich kommen seit einiger Zeit Ansichtskarten in den Verkauf, bei denen die Seite für die Adresse durch einen Streich in zwei Hälften geteilt ist, deren linke noch für Privatmittteilungen dient, während die rechte Hälfte speziell für die Adresse bestimmt ist. Wie man der „Woch. Ztg.“ nun aus Deutschland mitteilt, werden solche Karten, wenn sie auch für das Ausland mit 4-Kop.-Marken frankiert sind, als ungenügend, resp. als ganz unfrankiert betrachtet und mit einem Strafporto von 25 Pfennig belegt. Es wird daher gerat, sich dieser Postarten zu bedienen, so lange nicht eine einheitliche Behandlung in den beiderseitigen Ressorts stattfindet.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 31. Dezember: **Evangelien.**
St. Trinitatis-Kirche: Krone-Kirchspiels-Gemeinde: 5 Uhr Altung. Gottsbedient, Abendmahlsfeier, Pastor Dobbert. — Deutsche Stadtgemeinde: Altung, Gottesdienst, Beichte und Abendmahl 7 Uhr Abends, Pastor Althe, Collette f. v. Althebeerbereitung in der Gemeinde. — St. Annen-Kirche: 6 Uhr Abends, Pastor W. Komolin. — St. Johannis-Kirche: Gottesdienst mit Beichte und Abendmahl 6 Uhr, Predigt Pastor Fiedner.
Sonnabend, den 1. Januar: **Prejahr 1903.**
St. Trinitatis-Kirche: Krone-Kirchspiels-Gemeinde: Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Dobbert. — Deutsche Stadtgemeinde: Gottesdienst 3 Uhr Nachmitt., Predigt Pastor Althe. — St. Annen-Kirche: Krone-Kirchspiels-Gemeinde: Gottesdienst 10 Uhr, Pastor Bernwig. — St. Stadtgemeinde Gottesdienst 10 Uhr, Pastor Bernwig. — Reformierte Kirche: Gottesdienst 11 Uhr Vormitt., Pastor Kurnatowski. — St. Johannis-Kirche: Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Katterfeld. — Thabor-Kapelle: deutscher Gottesdienst 11 Uhr, Predigt Pastor Fiedner.

Gottesdienste vom 2. bis zum 8. Januar in Wtau.
Sonntag, den 2. Januar: (Sonntag nach Neujahr).
St. Trinitatis-Kirche: Krone-Kirchspiels-Gemeinde: 10 Uhr Gottesdienst, Predigt Pastor Dobbert. — St. Trinitatis-Kirche: Deutsche Stadtgemeinde: Beichte und Abendmahl um 8 Uhr Morgens, Gottesdienst 3 Uhr Nachm., Pastor Althe. — St. Annen-Kirche: Krone-Kirchspiels-Gemeinde: Gottesdienst, Pastor Bernwig. — St. Stadtgemeinde: Gottesdienst 2 Uhr, Pred. Pastor Bernwig. — St. Johannis-Kirche: Gottesdienst um 10 Uhr, Pastor Katterfeld. — Reformierte Kirche: Gottesdienst 11 Uhr, Predigt Pastor Bernwig.
Montag, den 3. Januar: **Evangelien.**
St. Trinitatis-Kirche: Krone-Kirchspiels-Gemeinde: Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Dobbert. Collette f. v. Fiednermission. — Deutsche Stadtgemeinde: Gottesdienst 3 Uhr, Predigt Pastor Althe. Col. f. v. Fiednermission. — St. Annen-Kirche: Krone-Kirchspiels-Gemeinde: Gottesdienst, Predigt Past. Bernwig. — St. Stadtgemeinde: Gottesdienst 2 Uhr, Pred. Pastor Bernwig. — St. Johannis-Kirche: Gottesdienst um 10 Uhr, Pastor Katterfeld. — Reformierte Kirche: Gottesdienst 11 Uhr, Predigt Pastor Bernwig. — Thabor-Kapelle: deutscher Gottesdienst 11 Uhr, Predigt Pastor Fiedner.

Donnerstag, den 6. Januar: **Evangelien.**
St. Trinitatis-Kirche: Krone-Kirchspiels-Gemeinde: Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Dobbert. Collette f. v. Fiednermission. — Deutsche Stadtgemeinde: Gottesdienst 3 Uhr, Predigt Pastor Althe. Col. f. v. Fiednermission. — St. Annen-Kirche: Krone-Kirchspiels-Gemeinde: Gottesdienst, Predigt Past. Bernwig. — St. Stadtgemeinde: Gottesdienst 2 Uhr, Pred. Pastor Bernwig. — St. Johannis-Kirche: Gottesdienst um 10 Uhr, Pastor Katterfeld. — Reformierte Kirche: Gottesdienst 11 Uhr, Predigt Pastor Bernwig. — Thabor-Kapelle: deutscher Gottesdienst 11 Uhr, Predigt Pastor Fiedner.

Zum Bau der neuen Lett. Kirche durch Herrn Pastor Katterfeld einen ausländischen Pfandbrief von einhundert Rbl. mit dem Zinskupon vom 12. Dec. 1903 an erhalten und zwar 64 Rbl. als Nachschuß der Anna Ulitz und 36 Rbl. Gold der Johanniskirche. — Unmühsam Dank, Pastor Bernwig.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Port Arthur, 10. Januar (28. Dezember). Der Korrespondent des 'Daily Telegraph' meldet: Alle russischen Offiziere Port Arthurs...

russische Armee, nach seiner Aussage, der japanischen numerisch bedeutend überlegen sei. Shanghai, (ohne Datum). Die Russen verstärken ihre Streitkräfte...

Post-Said, 11. Januar (20. Dezember). (Neuter.) Das Geschwader des Admirals Dobrotvorski ist in den Kanal eingelaufen. Die Schiffe haben 1000 Tons Kohle...

Stimmung gebotene Freiheit zu nütze gemacht habe. In einem Gespräch mit einem Journalisten äußerte Dommer...

Behnen. Dr. Karl Grünner. Nach Uebernahme der ärztlichen Vertretung für Mitau ist, in Behnen bis 12 Uhr Vormittags in Mitau von 2 Uhr Nachmittags ab, an allen Tagen außer Sonntags...

Willst du heiraten? Ratschläge u. Hints für Heiratslustige. E. von Tragen. Leipzig und Mitau.

Ambulanz-Verwaltung des Mit. jüd. Krankenspflege-Vereins, katholische Str. 49. erfucht hiermit ganz erwerbend ihre gebrauchte Medicinflaschen, wie auch Salbenlöffel in jeder Größe freundschaftlich überlassen zu wollen.

Chocolade Kohler empfiehlt F. A. Klein. Bestes Moskauer-Mehl, Rostower-Mehl, Gries-Mehl, Auchen-Mehl, Grobweizen-Mehl, italienische Succade und beste Preis-Gese.

Knappkäse empfiehlt A. Gaus, auf dem Markte. Begründet im Jahre 1896. Nur Hausfabrikat.

Ein Zimmer mit oder ohne Möbel ist zu vermieten. Amneststraße 2, bei Frau v. Raup. Daneben sind auch verschiedene Sachen zu verkaufen...

möbl. Zimmer auf Wunsch mit Heizung und elektrischen Grundbesitz. Str. 21 im Hof, links.

Приказъ Митавскаго Полицеймейстера отъ 21 декабря 1904 г. за № 182. Мною замечено, что очистка тротуаровъ на некоторыхъ улицахъ производится весьма плохо и несмотря на то, что они сковажи, не посылаются пескомъ...

Безежл дес Митавскаго Полицеймейстера vom 21. December 1904 sub № 182. Bemerk habe ich, daß die Bereinigung der Trottoire in einigen Straßen ungenügend ausgeführt wird, in dem die glatten Stellen auf dem Trottoir nicht mit Sand bestreut werden...

Нижеслѣдующія лица взаимѣмъ новогоднихъ визитовъ пожертвовали въ пользу бѣдныхъ Митавскаго городского податнаго общества. Nachstehende Personen haben ihre Neujahr-Bisiten durch milde Gaben zum Besten der Mitauischen Gemeinde-Armen abgelöst.

Ворлауфге Anzeige. Митавер Gewerbe-Verein. Sonntag, den 2. Januar 1905, 3 Uhr Nachmittags. Weihnachtsbaum für Kinder mit Aufführungen. Alles Nähere durch Plakaten. Die Vergnügungs-Commission. Trockeneg ungeflöstes Brennholz C. Zaunberg.

Galalith-Kämme aus Milch hergestellt. Vollständig geruchlos und nicht feuergefährlich. In allen Größen und Preisen empfiehlt M. Strohl.

Im Erscheinen befindet sich: Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Grosses Konversations-Lexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Plasmon-Cacao ist viel nahrhafter als andere Cacao-Sorten. frei von jeglichen Scharfheiten, sowie irgend welchen Arzney- und chemischen Beimischungen. Enthält 66% löslichen Proteid (Mahlstoff). Infolgedessen enthält eine Laffe Plasmon-Cacao mehr Nährbestandtheile als 10 Laffen gewöhnlichen Cacao.

Caramellen Cafe-Walt Florentin. Erbsen Pro 1905 empfehle ich mich zu promptester Lieferung sämtlicher Zeitschriften. Abonnements und Inseraten für die gesamte inländische deutsche Presse.

Dr. Hommel's Hæmatogen bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen schnelle Apetitzunahme, rasche Hebung d. körperl. Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Caffee aus der Cafferbrennerei von Th. Angstedt & Co. Riga stets vorräthig bei H. Stellmacher. Franzbranntwein und Eau de vie d'Armagnac empfiehlt F. A. Klein.

Cacao von Müller & Bernhardt, C. von Dr. Schmidt, Dr. Michaelis, Cichel-Cacao, Milch-Chocoladen empfiehlt H. Stellmacher.

Cölnisches Wasser Toilette-Seifen und Parfümerien empfiehlt in reicher Auswahl F. A. Klein. Malz-Extract mit Eisen, Malz-Extract ohne Eisen, Malz-Extract hell, Malz-Extract in Pulverform.

Emyrnaer Feigen empfiehlt F. A. Klein. Himbeeren-Saft, Erdbeeren-Saft, Airsch-Saft, schwarzh. Johannisb.-Saft, Strichbeeren-Saft, Frucht-Syrup.

Plasmon-Cacao enthält 66% löslichen Proteid (Mahlstoff). Infolgedessen enthält eine Laffe Plasmon-Cacao mehr Nährbestandtheile als 10 Laffen gewöhnlichen Cacao. In Mitau erhältlich bei F. A. Klein.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schad. Herausgeber: H. Schad-Steffenhagen. Дословно неперевод. Митавы, 31-го Декабря 1904 г.

Der Verwaltungsrath der Kunst-Neuruten-Austauschkasse macht hierdurch bekannt, daß er seine nächste Sitzung Freitag, den 7. Januar 1905, um 5 Uhr Nachmittags, im Local des Mitauschen Stadtrathes abhalten wird...

in allen gangbaren Formaten und Dimensionen, empfiehlt D. A. Haase, Große Straße № 28.

Cigaretten, Cigarren, Tabak, Vapors und Säfte für befeuchteten inländ. Tobakten empfiehlt F. A. Klein.

Das Buch von Ferd. Besthorn in Mitau.

Das Buch von Ferd. Besthorn in Mitau.

Das Buch von Ferd. Besthorn in Mitau.